

IN MEMORIAM HERBERT TICHY
(1.6.1912 bis 26.9.1987)

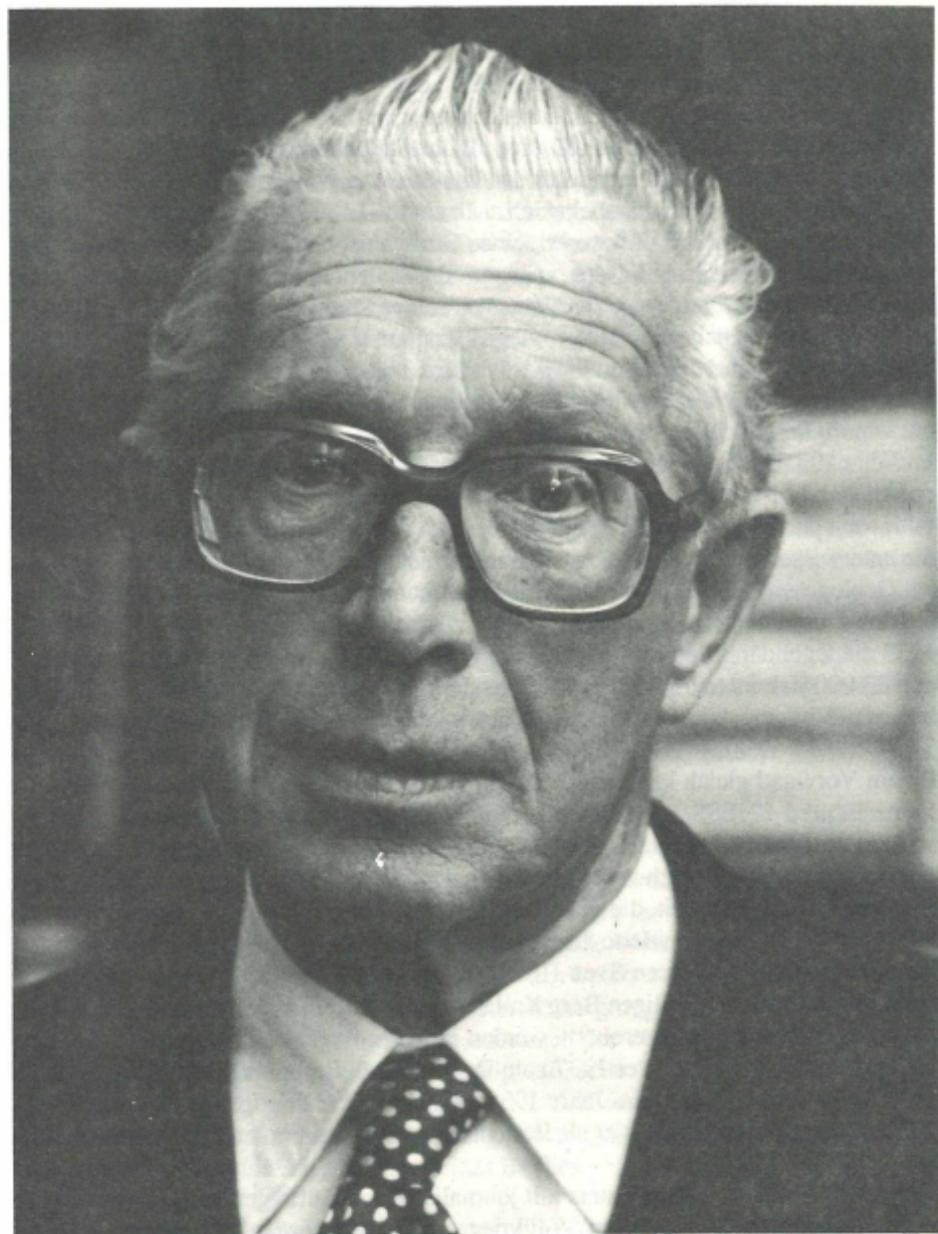
Irene HONDT, Wien*

Seid trüch, denn des Bruders ist keine Ende! Tiefgerührt finden wir diese tröstlichen Worte auf der Parte unseres hochgeschätzten und verehrten Ehrenmitgliedes Prof. h.c. Dr.phil. Herbert TICHY, mit denen er ein letztes Mal zu uns spricht. Jener selbsterdachte Spruch dieses großen Lyrikers des Himalaya, der auf jener großen Bücherwand haftete, die mit seinen in fünfzehn Sprachen übersetzten Büchern aufgefüllt war, sollte ihm über den Tod seiner treuen Bergkameraden und Freunde hinweghelfen. Aber er vermag es nicht, seine eigene Trauergemeinde, die sich weit über die Grenzen Österreichs hinaus erstreckt, zu trösten.

Am 26. September 1987 ist mit seinem Ableben nicht nur einer der letzten großen und wahren Entdeckungsreisenden unseres Jahrhunderts von uns gegangen, sondern auch einer der menschlichsten. Sein weltbekannter Name steht nicht nur in Verbindung mit seiner physischen und geistigen Kapazität; die Erinnerung und das Nachempfinden seiner herzwinnenden und wärmenden humanen Ausstrahlung bleibt vordergründig. Von seinen bevorzugten Reiseländern, wie Zentral-, Süd- und Südostasien sowie Ostafrika, gehörte seine ganze Liebe dem Himalaya mit seinen vielen Gesichtern, der nur Überdurchschnittliches gelten läßt und sich der Natur stets zu Exzessen verpflichtet fühlt. Doch nicht dessen filigrane Hängebrücken oder die Naturgewalten haben den Zoll seines Lebens gefordert; allein sein unaufhaltsam fortschreitendes Darmkrebsleiden ließ den unsteten Forscher zu seiner letzten großen Reise aufbrechen, im weisen Alter von 75 Jahren. Seine In-sich-Gekehrtheit und die ausstrahlende Ruhe eines asiatischen Weisen geben der Vermutung Anlaß, daß der unter dem Deckmantel aller Weltreligionen Gott suchende, gott- nicht kirchengläubige Mann sich Zeit seines Lebens auf dieses letzte große geistige Ziel gut vorbereitet hat. Mit letzter Kraft und ausdauernder Zielstrebigkeit schrieb er an seinem letzten Werk - eine Art asiatisches Tagebuch - mit dem Schicksal um die Wette. Ein unvollendetes Manuskript blieb zurück.

* Irene Hondt, Cand.phil., 1030 Wien, Gerlgasse 20/15.

Frau Hondt schreibt an einer Dissertation "H. Tichy. Leben und Werk" (Betreuer: O.Univ.-Prof. Dr. Hamann, Institut für Geschichte der Neuzeit, Universität Wien).



HERBERT TICHY
1912 - 1987

Herbert TICHY wurde am 1. Juni 1912 in Wien-Währing als Sohn des Wiener Juristen Dr. Johann Babt. Leo TICHY und der Anna Emma TICHY, die als Schriftstellerin auch unter ihrem Mädchennamen Anna BESSER bekannt ist, geboren. Mit seiner um drei Jahre älteren Schwester Erna verbrachte er eine sorglose Jugend in der elterlichen Villa in Wien-Pötzleinsdorf, die sein ständiger Wohnsitz geblieben war. Als Kind schenkte man seinem begeisterten Ausruf bei der Lektüre von Waldemar BONSELS "Indienfahrt": "Dieses schöne Land möchte ich auch einmal kennenlernen!" wenig Beachtung; sollte er doch einmal die Kalkwerke seines Großvaters übernehmen. Ein unvorstellbar unerträgliches Schicksal für den späteren Bestsellerautor Herbert TICHY, der das lyrische Talent und den Hang zur Natur von seiner Mutter geerbt hatte! Diese ließ ihn sogar der sonntäglichen Ausflüge wegen vom römisch-katholischen Glauben zum protestantischen übertreten, um ihn vorwurfsfrei von den Sonntagsmessen freihalten zu können. "Zum Glück hat mein Großvater schon zu Lebzeiten alles verloren, sonst wäre ich womöglich noch Industrieller geworden!", freute sich TICHY. - Bald nach seiner im Jahre 1931 bestandenen Matura am Vereins-Realgymnasium Wien XVIII, wo seine sportlichen Leistungen besonders stark hervorstechen waren, führte ihn eine Tippelfahrt nach der Türkei an die Türschwelle Asiens. An der Wiener Universität studierte er die naturwissenschaftlichen Fächer Naturgeschichte und Geologie; letzteres "weil man als Geologe viel und weit in der Welt herumkommt." Durch Sven HEDINS Bücher angeregt, unternahm er als junger Student zusammen mit dem Tiroler Max REISCH 1933 die legendäre Motorradfahrt auf dem Landweg nach Vorderindien, einer Strecke von 13.000 Kilometern, wo er der strahlenden Schönheit der Himalayaberge mit ihren bizarren Wolkengebilden unterlag und ihnen ein Leben lang verfallen blieb.

Einem Vorwand gleich kam sein Wunsch, eine geologische Dissertation bei Prof. Dr. Franz Eduard SUESS über ein Gebiet im Himalaya zu schreiben. Und tatsächlich schiffte er sich 1935 mit seiner Puch 250-Geländesportmaschine für geologische Studien in Kaschmir, der "Schweiz Indiens", in den fernen Subkontinent ein. Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit, die er an den Universitäten Lahore und Benares ausarbeitete, bereiste er Burma, wanderte über die Assamberge ins Kopfjägergebiet der Naga und durchquerte auf den Spuren Sven HEDINS Tibet. Sein Mut, sich als indischer Pilger verkleidet Zutritt zum heiligen Berg Kailas zu verschaffen, wie seine Pioniertat Afghanistan motortouristisch zu erobern, werden immer unvergessen bleiben. Im Anschluß an diese Reise promovierte er 1937 zum Doktor der Philosophie. - Nach einem einjährigen Aufenthalt in Alaska im Jahre 1938 arbeitete er kurzfristig als Ölgeologe für die deutsche Firma Preussag, bis er als Berichterstatter in den Fernen Osten aufbrach.

Durch seine Reisetätigkeiten stets mit journalistischen Aufträgen betraut, standen nun durch die Wirren des Zweiten Weltkrieges seine augenzeuglichen Reportagen im Brennpunkt des politischen Geschehens. Als "Strandgut" des Krieges saß er sieben lange Jahre in China fest. In seiner Mittellosigkeit gegen Ende dieses teilweise erzwungenen Aufenthaltes unterschied er sich dort kaum mehr von den ärmsten Chinesen. Und in seinem letzten Chinajahr 1948 glich auch sein Gesicht den bestürzten Gesichtern der Shanghaier Chinesen, als er von dem erschütternden Opfertod GANDHIS für die

Freiheit erfuhr. 1950 besuchte er abermals Indien, dessen Demut und Aufbegehren er kannte, und dessen großer Sohn Mahatma GANDHI war. Doch das Blutbad Hunderttausender anlässlich der Teilung des Landes hatte das schöne Bild seines Traumlandes überschattet. Entsetzt suchte er Trost bei den Gottsuchern und Heiligen in den Himalayabergen. 1953 erfüllte sich TICHYs sehnlichster Wunsch: Er erhielt die Einreiseerlaubnis nach Nepal, das er seiner hohen schneebedeckten Berge und tiefblauen Seen wegen das schönste Land der Welt nannte. Er durchquerte als erster Weißer Westnepal und faßte noch auf dieser Reise den grandiosen Plan, den 7153 Meter hohen Cho Oyu zu besteigen. Am 19. Oktober 1954 setzte der stets zielstrebige Kämpfer TICHY nach harten Auseinandersetzungen mit eisigen Schneestürmen der "Göttin des Türkis" - wie der Himalayapapst Prof. Dr. G. O. DYHRENFURTH diesen blaugrün schimmernden Bergriesen am treffendsten übersetzte - seine Steigeisen auf ihr Haupt. Diese bergsteigerische Großtat, die TICHY einen festen Platz in der Geschichte des Alpinismus einräumte, war für ihn nicht mehr als ein Abenteuer. Worte wie "Gipfelsieg" oder Bezwingung des Berges als "Selbstzweck" paßten nicht in seine Lebensphilosophie.

Die darauffolgende Hinwendung zum Schwarzen Kontinent bedeutete nur einen scheinbaren äußeren Wendepunkt seines Lebens. Denn rein zufällig kam die Einladung nach Kenia von Joy ADAMSON, die durch die Aufzucht ihres Löwenbabys Elsa weltberühmt wurde. In seinem Spätwerk "See an der Sonne" läßt uns TICHY den Rudolfsee in drei Epochen miterleben: Zuerst befinden wir uns auf den Spuren der beiden österreichischen Entdecker Graf Samuel von TELEKI und Ludwig von HÖHNEL; 1957, in der Zeit der Endphase des britischen Kolonialismus, und 1980 kehren wir mit ihm ins freie Kenia zum Rudolfsee (nun Lake Turkana) zurück.

Nachdem er im Jahre 1961 Hongkong mit seinen menschlichen Episoden an Hand von Einzelschicksalen zum Objekt seiner ethologischen Studien gemacht hatte, reiste er 1963 von Kapstadt bis Nairobi, wo er im Basutoland von der Zivilisation noch unberührte Volksstämme vorfand. "Fünf vor Zwölf" brach er im Jahre 1968 zu einer weiteren Forschungsreise in eine langsam vergehende Welt kultureller Minderheiten nach Hongkong, Taiwan, den Philippinen und nach Indonesien auf. Fasziniert von den noch auf steinzeitlicher Stufe befindlichen Restvölkergruppen kehrte er 1971 für zwei Jahre über Nepal, Malaysia und Borneo wieder nach den Philippinen und nach Indonesien zurück. Als Höhepunkt seiner Reisetätigkeit setzte TICHY in seinem stark mit autobiographischen Zügen durchsetzten Werk: "Auf fernen Gipfeln. Abenteuer auf dem Dach der Welt" die erste Durchquerung Westnepals und die Besteigung des Cho Oyu als untrennbare Einheit ans Ende seines Buches.

Die Geographie darf sich der Entdeckungen und Erforschungen rühmen, um die sich Herbert TICHY in den noch weitgehend unberührten Teilen der Erdoberfläche, vornehmlich in Gebieten Zentralasiens und in den eisbedeckten Regionen des Himalaya verdient gemacht hat: Als erster Europäer beging er in der Vormonsunzeit mit dem berühmten Sherpa Pasang Dawa Lama die wenig bekannte Nordweststrecke von Nepal. Vom Barbung Khola Tal aus, das er für das schönste Tal der Welt hielt, sah er

erstmalig die Gipfel des Dhaulagiri vom Norden her, und im Jagdula Kessel, der höchst ungenau in Karten verzeichnet war, erstieg er vier Gipfel: den Rotkopf (6480 Meter), die Pasang Peak (ca. 6000 Meter), den Milchberg (6200 Meter) und den "Berg zwischen zwei Seen" (6860 Meter), den TICHYs ungenaues Aneroid nur mit 6100 Meter angegeben hatte. Da ihm als erstem Bergsteiger in diesem Gebiet die nepalesische Regierung anheimstellte, die namenlosen bestiegenen Gipfel zu taufen, ging sein Name auch in die geographische Namengebung ein. Seine Erkundung der West-, Süd- und Ostseite des 7040 Meter hohen Saipal kam der Saipal-Expedition unter Leitung von Primarius Dr. Rudolf JONAS, dem ehemaligen Präsidenten der Österreichischen Himalaya-Gesellschaft und Befürworter der TICHY Cho Oyu-Expedition 1954, zugute, der kleinsten Expedition, die sich je um einen Achttausender bemüht hatte. Außer Herbert TICHY nahmen noch der Tiroler Bergsteiger Sepp JÖCHLER, der Geograph Dr. Helmut HEUBERGER, nun Professor für Geographie an der Universität Salzburg, und sieben Sherpas neben ihrem Sirdar Pasang Dawa Lama an der Expedition teil. Mit nur 800 Kilogramm an Ausrüstung und ohne künstliche Sauerstoffzufuhr wurde der achthöchste Berg der Welt (8153 Meter) bezwungen. Während des An- und Abmarsches wurde vom Lande gelebt, und es schien, als wollte TICHY das Bergsteigen revolutionieren und den Mammutexpeditionen ein Ende setzen. Damit vollbrachte er Leistungen, die neue Möglichkeiten des Bergsteigens erschlossen oder überhaupt Neuland bedeuteten.

Seine naturwissenschaftliche Ausbildung ließ ihn auch auf anderen Gebieten Bedeutendes schaffen. Mit seiner geologischen Dissertation: "Die Schaarung des Muzaffarabad in Beziehung zum Gesamtbau des Pir Panjal" bemühte er sich, mit groben Kartierungen entlang des Kaschmirbeckens und mit Profilen in dessen weiterer Umgebung den weiträumigen Überblick über diesen Gebirgsabschnitt zu verbessern. Diese geologische Bestandsaufnahme im Pir Panjal und in der Salt Range bedeutete für den jungen Studenten ohne Feldanleitung durch erfahrene Wissenschaftler eine beachtenswerte Leistung. Obwohl er keine nennenswerten Fossilfunde verzeichnen konnte, hoffte er als Befürworter der Kontinentalverschiebungslehre von Alfred WEGENER auf anderem Wege beweisen zu können, daß der Himalaya ein junges Gebirge sei. Dies gab ihm zu der orographischen Spekulation Anlaß, daß der Kalifluß in Zukunft einmal den Tsangpo anzapfen wird, wenn er sich mit tosender Hefügigkeit weiter in das lockere Konglomeratgestein hineinarbeitet und sich damit später den weiten Umweg über Tibet nach Indien ersparen kann. Prof. Dr. H. HEUBERGER bemerkte in seiner Gedenkrede über seinen ehemaligen Bergkameraden TICHY, daß dieser auch als Glaziologe immer treffsichere, richtige Ansichten vertreten habe, und bedauerte gleichsam dessen ablehnende Haltung der wissenschaftlichen Präzision gegenüber. TICHYs rege Interessen an der Geomorphologie initiierten seine Lehrer, die Professoren Dr. Franz Eduard SUESS und Dr. Leopold KOBER. Topographische Lage und Richtung wie Formationen von Gebirgs- und Flußsystemen machte er in seinen Büchern für die menschliche Verbreitung und Ansiedlung mit allen ihren sozialen, wirtschaftlichen, politischen und insgesamt kulturellen Verflechtungen verantwortlich. Ethnographische Beschreibungen und anthropologische Vergleiche ethnischer Gruppen zwangen sich ihm bei Festen auf.

Seine hervorragenden photographischen Aufnahmen tragen zur Veranschaulichung seiner wissenschaftlichen Studien in fast allen Bereichen der Geographie ergänzend bei. Auch eine atavistische Spur, die Fußabdrücke des sagenumwobenen Schneemenschen, hielt er bildlich fest und machte sich damit zu einem Yeti-Gläubigen. - Auf seiner Längsdurchquerung des Rudolfsees, einer seiner vielen Pionierfahrten, erklärte sein geographisch gut geschultes Auge die Mittlere Insel ('Central Island') des Rudolfsees ihres ökologischen Gleichgewichts wegen für den geeignetsten Platz zur Errichtung eines Naturparks.

Die geographischen Aufgaben der Naturwissenschaft standen ihm jedoch nicht näher als die genaue Beobachtung von Kulturgütern, die geschichtlichen, religiösen und profanen Zustände sowie die Charaktereigenschaften der Menschen. Sven HEDIN, der das Vorwort zu TICHYs erstem Buch "Zum heiligsten Berg der Welt" schrieb, reihte ihn damals schon in die ehrenvolle Gilde österreichischer Forscher ein. Doch TICHY konnte nicht das Glück eines Entdeckers bei Dingen finden, die als erstem zu sehen ihm ein gütiger Gott gestattet hatte. In Dankbarkeit und Demut fügte er seinem Expeditionsbericht über den Cho Oyu noch den Untertitel "Gnade der Götter" hinzu.

Nicht die Verringerung der weißen Flächen auf der Landkarte waren das ursprüngliche Ziel seiner Entdeckungsfahrten, sondern jene in der weiten Seelenlandschaft der Menschen. Die einzige Berufsbezeichnung, die der Seelenwanderer TICHY für sich gelten ließ, ist daher die eines Ethologen. Als Anhänger der Psychokinese galt seine liebevolle Versenkung in die Seele des Ostens nicht nur den Menschen allein, sondern auch der Landschaft und ihren Göttersitzen. Nicht selten schlug er Wappentiere oder andere symbolhafte Zeichen und Benennungen für einen Landstrich vor, dessen Wesen er zu erfassen glaubte. Nur für einen Augenblick verschmolzen Gesichter und Landschaft harmonisch ineinander. Allein der Titel seines Chinabuches "Weiße Wolken über gelber Erde" drückt die Verbindung zwischen Naturerscheinungen und dem traditionsreichen Boden Chinas aus. Seine Werke zeichnen sich durch ihre enorme psychologische Tragweite aus, die mit seinem lyrischen Talent geschickt untermauert wird.

Im "Anno santo" begab sich TICHY nach Rom, um ein Buch über den Vatikan zu schreiben. Wer sich mit seinen Augen durch die Seele Michelangelos führen läßt, versteht, daß er unter seinesgleichen als Künstler und Philosoph gegolten hat. Doch Herbert TICHY war nicht nur ein literarischer Einzelgänger, sondern machte sich auch allein auf die Suche nach allgültigen ewigen Gesetzen der Weltseele auf. Er begab sich dabei in eine esoterisch, atavistische Welt und paßte seine Lebensgewohnheiten stets denen des Landes an. Er gehörte zu jenen, die noch "vom Lande lebten". Wenn er von einem hohen Paß auf unwegsamem Pfaden in ein unbekanntes Tal abstieg, wünschte er sich nichts sehnlicher, als kein Fremdkörper in dieser wundersamen Welt zu sein. Zu TICHYs wahren Lehrmeistern zählten vor allem die Heiligen des Himalaya: Sadhus, Gurus; Einzelgänger unter Einzelgängern, kaum von menschlicher Wärme umgeben. Auch TICHY war allein! Ein Freund hätte ein Stück Heimat bedeutet, eine selbständige Insel, die gegen die Außenwelt ihre Eigenständigkeit behauptet hätte. Er erfuhr von den

Eremiten, daß Zeit in unbegrenzter Weise Voraussetzung für Erfolg ist und leitete vom Asketentum die Erfahrung ab, daß man nur als Eremit Buddhist sein kann. Nicht nur die spirituellen Meister, auch der Himalaya selbst lehrte ihn, daß es Gesetze gibt, die sich nicht nur in vorgegebenen Bahnen vollziehen, wie es beispielsweise dem geologischen Aufbau des Rift Valley eigen ist. Er hoffte, daß sich das Schwebefühl, das er am Gipfel des Cho Oyu verspürt hatte, am Rudolfsee wiederholen würde, um die Ursache von ekstatischen Augenblicken zu ergründen. Doch der Blick zum weiten Himmel ängstigte ihn, und er versuchte bei den furchtlosen Hirtenvölkern der Turkana und Massai, die seit Generationen in ihren gegebenen Gewohnheiten glücklich leben und noch hellhörig für Jenseitiges sind, Erfahrungen gegen diese Urangst zu sammeln und psychischen Halt zu finden. Auf dieser Erkundungsfahrt besuchte er noch weitere Reservate der Ursprünglichkeit, autarke und autochthone Völker, die der lange Arm der Zivilisation noch nicht erreicht hatte. Dabei kam er auch mit den steinzeitlichen Tasaday in Berührung und flog mit seinem Freund Charles LINDBERGH zu den sanften Agta. Auf seinen Flügen lernte er die eindrucksvolle Welt ohne Mauern kennen, die seine große Vortragsgemeinde stets nachempfinden durfte, wenn er ihr das lang vergessene Gefühl der Harmonie zwischen Menschen und Dingen vermittelte. Da sich seine Fremdsprachenkenntnisse auf Englisch, Chinesisch und einige indische Dialekte beschränkten, konnte man sich seine Verständigung mit den fremden Völkern nur schwer vorstellen. Da antwortete er mit einem sarkastischen Humor, den ein jahrelanges Leben in Asien vermittelte, daß man Menschen viel besser verstehen kann, wenn sie schweigen. Auch sein Schweigen war immer eine Offenbarung.

Seine Freundschaften mit so verschiedenartigen Menschen flossen in sein Wesen ein. Neben Charles LINDBERGH, dem berühmten Ozeanflieger, konnten sich auch der Künstler Oskar KOKOSCHKA, der Schriftsteller Fritz HOCHWÄLDER und die engste Mitarbeiterin GANDHI, Mira BEHN, zu seinem Freundeskreis zählen, zu dem nicht zuletzt auch Pierre TEILHARD de CHARDIN, mit dem TICHY heiße Diskussionen über den überbrückbaren Gegensatz zwischen Gottesglaube und Naturwissenschaft führte, und sein großes Vorbild Sven HEDIN zuzurechnen sind. Sein Geologieprofessor Franz Eduard SUESS und GANDHI bedeuteten für TICHY väterliche Leitgestalten, während letzterer auch das Größte für ihn darstellte, was ein Mensch in seinem Leben erreichen kann. Mit seinen treuen Bergkameraden und den fröhlichen Sherpas war TICHY zeitlebens auch symbolisch mit dem starken Seil verbunden, das ihn niemals mehr einsam sein ließ.

In den letzten Jahren vor seinem Tod besuchte er wiederholt Nepal und fand dort auch schon den klassischen Himalaya abgeholt und von Touristenschwärmen überflutet vor. "Es gibt Dinge auf der Welt, die an Gestalt und Geistigkeit einmalig sind und durch nichts übertroffen werden können." Für TICHY waren es die Berge! Mit seinen Büchern hat uns Herbert TICHY ein wertvolles Vermächtnis hinterlassen.

TICHY war Mitglied des Österreichischen Alpenklubs, Ehrenmitglied der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Mitglied der Österreichischen Himalaya-Gesell-

schaft in Wien, Ehrenmitglied der Chinesischen Gesellschaft in Wien und Mitglied des Pen Clubs. Für seine wissenschaftlichen und sportlichen Leistungen wurde TICHY ausgezeichnet mit dem "Großen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich" 1954, dem "Karl-Renner-Preis" 1955, dem "Großen Ehrenzeichen für Verdienste um den Sport der Stadt Wien" 1957, der "Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Silber" 1978. Er war auch Träger des "Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um das Land Wien". 1965 wurde ihm vom österreichischen Bundespräsidenten der Titel Professor verliehen.

Folgende seiner Bücher wurden ausgezeichnet:

- "Unterwegs" - Jugendbuchpreis der Stadt Wien 1962
- "Der weiße Sahib" - Österreichischer Staatspreis für Kinderliteratur 1966
- "Keine Zeit für Götter" - Jugendbuchpreis der Stadt Wien 1968
- "Honig vom Binungabaum" - Österreichischer Staatspreis für Jugendliteratur 1971

Die Österreichische Geographische Gesellschaft wird ihrem Ehrenmitglied ein würdiges Andenken bewahren.

Verzeichnis der Buchpublikationen

1. Die Schaarung des Muzaffarabad in Beziehung zum Gesamtbau des Pir Panjal. Wien, Phil. Diss. 1937. 66 Seiten mit Profilen und Karten.
2. Zum heiligsten Berg der Welt. Auf Landstraßen und Pilgerfahrten in Afghanistan, Indien und Tibet. Geleitwort von Sven Hedin. Wien, Seidel, 1937. 190 Seiten, 2 Karten (2. Auflage 1937, Verlag Seidel; 3. Auflage 1941, Verlag Schroll).
3. Alaska. Ein Paradies des Nordens. Leipzig, Goldmann, 1939. 277 Seiten.
4. Afghanistan. Das Tor nach Indien. Leipzig, Goldmann, 1940. 233 Seiten, 1 Karte.
5. Indien. Kampf und Schicksal eines Fünftels der Menschheit. Leipzig, Goldmann, 1942. 253 Seiten.
6. China ohne Mauern. Wien (2. Auflage 1954, Buchgemeinschaft Donauland, Wien), Seidel Verlag, 1948. 199 Seiten, 56 Bilder nach Zeichnungen des Peking Malers Chen Chih-Nung.
7. Weiße Wolken über gelber Erde. Eine asiatische Reise. Wien, Ullstein, 1948. 414 Seiten, 16 Abb. (3. Auflage 1951)
8. Auf einem Hügel der Ewigen Stadt. Erlebter Vatikan. Wien, Ullstein, 1949. 220 Seiten, 60 Abb., 1 Karte.
9. Die Wandlung des Lotos. Ein Indienbericht. Wien, Ullstein, 1951. 281 Seiten, 54 Abb., 1 Karte.
10. Flucht durch Hindustan. Eine Erzählung für die Jugend. Wien, Heidelberg, Ueberreuter, 1953. 232 Seiten, 24 Abb. von Willy Widmann.
11. Land der namenlosen Berge. Erste Durchquerung Westnepals. Wien, Ullstein, 1954. 221 Seiten, 4 Farbtaf., 29 Abb., 4 Karten (2 Auflagen)
12. Drei Buben im Himalaya. Wien-Mödling, St. Gabriel, 1954. 32 Seiten (= Frische Saat, 34).
13. Cho Oyu. Gnade der Götter. Wien, Ullstein, 1955. 241 Seiten, 4 Farbtaf., 39 Bilder, 2 Karten (2. Auflage 1955).
14. Flut der tausend Ernten. Roman. Wien, Ullstein, 1956. 429 Seiten.

15. Safari am Kamanga. Eine Erzählung aus Ost-Afrika. Wien, Heidelberg, Ueberreuter, 1959. 207 Seiten, 15 Bildtafeln (2. Auflage 1962).
16. Menschenwege - Götterberge. Bilder meiner Reisen. Wien, Wollzeilen-Verlag, 1960. 106 Seiten, 16 Farbtafeln, 90 Bilder, 3 Karten.
17. Hongkong. Die Laune des Drachen. Wien, Wollzeilen-Verlag, 1961. 205 Seiten, Ill.
18. Unterwegs. Wien, München, Verlag für Jugend und Volk, 1962. 141 Seiten, Fotos vom Autor (2. Auflage 1963).
19. Heiße Erde - Schwarze Hoffnung. Afrika vom Kap zum Äquator. Wien, München, Österreichischer Bundesverlag, 1964. 179 Seiten, 32 Bilder.
20. Der weiße Sahib. Wien, Österreichischer Bundesverlag, 1966. 206 Seiten (2. Auflage, Esslingen, Schreiber, 1977. 158 Seiten < Der blaue Punkt >).
21. Keine Zeit für Götter. Wien, Österreichischer Bundesverlag, 1967. 229 Seiten.
22. Himalaya. Wien-München, Schroll, 1968. 106 Seiten, Ill.
23. Honig vom Binungabaum. Ein Jahr bei primitiven Stämmen. Wien, Heidelberg, Ueberreuter, 1971. 159 Seiten (Neuaufgabe 1976).
24. Zweifach gejagt! Der Fall Mellebeck. Wien, Österreichischer Bundesverlag, 1971. 153 Seiten.
25. Tau-Tau. Bei Göttern und Nomaden der Sulu-See. Wien-München-Zürich, Molden, 1973. 311 Seiten, 57 Abb. in Farbe.
26. Auf fernen Gipfeln. Abenteuer auf dem Dach der Welt. Wien-München-Zürich, Molden, 1976. 319 Seiten, 67 Abb., davon 37 in Farbe (2. Auflage 1976).
27. Traumland Kenia. Innsbruck, Pinguin-Verlag; Frankfurt/Main, Umschau-Verlag, 1978. 175 Seiten, 107 Farbtaf., Übersichtskarten.
28. Mein Paradies. Land am Himalaya. In: Paradiese. München, Saphir-Verlag, 1978. S. 151-199.
29. See an der Sonne. Auf den Spuren der frühen Menschen. Wien, Orac; Stuttgart, Pietsch, 1981. 317 Seiten (2. Auflage 1982).
30. Was ich von Asien gelernt habe. Wege in Weisheit glücklich zu leben. Wien, Orac, 1984. 227 Seiten (4 Auflagen, zuletzt 1987).